

Soziologische Forschung zu Rechtsextremismus in Österreich nach 1945¹

Saskja Schindler, Carina Altreiter, Michael Duncan und Jörg Flecker

Einleitung

Die österreichische sozialwissenschaftliche Forschung zum Thema Rechtsextremismus in Österreich nach 1945 ist breit und vielfältig. Sie findet sich in verschiedenen universitären Disziplinen, wie z. B. in Zeitgeschichte, Politikwissenschaft, Kultur- und Sozialanthropologie, Publizistik, Linguistik, Theologie sowie Soziologie. Ein erheblicher Teil der Beiträge zur österreichischen Rechtsextremismusforschung ist dabei in den Disziplinen Zeitgeschichte und Politikwissenschaft angesiedelt.² Außer-

1 | Der Beitrag wurde im Rahmen des Projekts *Solidarität in Zeiten der Krise. Sozio-ökonomischer Wandel und politische Orientierungen in Österreich und Ungarn* (SOCRIS) erarbeitet, das vom österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanziert wird (Projekt I 2698-G27). Für hilfreiche Hinweise bei der Recherche für diesen Beitrag danken wir Bernhard Weidinger und Andreas Peham vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) sowie für kritische Anmerkungen zu früheren Versionen des Beitrags den Herausgebern des vorliegenden Sammelbandes Christoph Reinprecht und Andreas Kranebitter.

2 | Hierzu zählen im Bereich der Zeitgeschichte u. a. die Beiträge von Holzer 1979; 1993; Botz 1987; 2005; Botz und Sprengnagel 1994; Gstettner 2004; Rathkolb und Ogris 2010; Weinzierl 1994; Wassermann 2002; 2003; Gehler 1995; Reinalter, Petri und Kaufmann 1998; Sottopietra 1997 u. v. a.; im Bereich der Politikwissenschaft Plasser und Ulram 2000; Pelinka 2002; 2013; Hopfinger und Ogris 1999; Picker, Salfinger und Zeglovits 2004; Ennser 2010; Zeglovits und Zandonella 2013; Aichholzer, Kritzinger, Wagner und Zeglovits 2014; Heinisch 2002; 2013; Gärtner 1996; 2009; Rosenberger und Hadj-Abdou 2013; Weidinger 2014a; Ajanovic, Mayer und Sauer 2015; Mayer, Ajanovic und Sauer 2014; 2018; Opratko 2017 u. v. a. In der Sozial- und Kulturanthropologie sind aktuell insbesondere die Arbeiten zu (Neo-)Nationalismus von Gingrich, Fillitz und Seiser (Gingrich und Banks 2006; Fillitz 2006; Seiser 2006), in der Publizistik und Kommunikationswissenschaft Hausjell 1993; Marquart 2013; Gottschlich 2012 sowie in der Linguistik die Kritische Diskursanalyse rund um Wodak (z. B. Wodak 2015; Wodak, KhosraviNik und Mral 2013; Reisigl und Wodak 2001) hervorzuheben. In der Theologie wurden u. a. Einstellungen zu Fremden und Fremdenfeindlichkeit auf Basis des Österreicheranteils der Europäischen Wertestudie (EVS) untersucht (Polak 2011; Friesl, Renner und Wieser 2010). Für einen

dem fällt ein großer Teil der außeruniversitären Forschung, die insbesondere durch das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) erfolgt, in diese beiden Bereiche bzw. wird von ForscherInnen, die einer dieser beiden Disziplinen angehören, durchgeführt – so z. B. der Großteil der Beiträge im 1979 vom DÖW herausgegebenen Sammelband *Rechtsextremismus in Österreich nach 1945* sowie im 1994 erschienenen Sammelband *Handbuch des österreichischen Rechts-
extremismus*.

Wenngleich die disziplinären Grenzen nicht immer einfach zu ziehen sind, ist der soziologische Beitrag nur ein Teil der gesamten sozialwissenschaftlichen Rechtsextremismusforschung. Der vorliegende Sammelband untersucht das Verhältnis von *Soziologie* und Nationalsozialismus in Österreich; entsprechend wird im Folgenden der *soziologische* Beitrag zur Rechtsextremismusforschung in Österreich seit 1945 diskutiert. Um die österreichische Soziologie nicht mit fremden Federn zu schmücken, werden nur jene Beiträge in die Darstellung einbezogen, die von in Österreich tätigen SoziologInnen und/oder an österreichischen soziologischen Institutionen (universitär und außeruniversitär, eventuell auch im Rahmen interdisziplinärer Projekte) nach 1945 durchgeführt wurden. Der Beitrag beschränkt sich außerdem auf Untersuchungen über Rechtsextremismus in Österreich nach 1945. Im Vordergrund steht dabei eine Bestandsaufnahme und kritische Diskussion der Schwerpunkte bisheriger soziologischer Rechtsextremismusforschung hinsichtlich zentraler Themen, Methoden und Theorien. Folgende Fragen leiten die Arbeit an: Welche soziologischen Studien gibt es zu Rechtsextremismus in Österreich nach 1945? Wie wird Rechtsextremismus in der österreichischen Nachkriegssoziologie theoretisch verortet und methodisch bearbeitet? Welche Themen dominieren die Diskussion, welche bleiben weitgehend offen und wo gibt es Kontroversen?

Begrifflich orientiert sich der folgende Beitrag an der Rechtsextremismusdefinition von Willibald I. Holzer, die versucht, idealtypisch verdichtet »Strukturelemente des Rechtsextremistischen zu formulieren, die [...] empirischer Forschung eine quasi arbeits->hypothetische« begriffliche Basis geben können« (Holzer 1979: 35). Sie soll es ermöglichen, eine »Vielzahl vergleichsfähiger rechtsextremistischer Erscheinungen« zu fassen (ebd.) und den Begriff offen halten für Veränderungen in der politisch-sozialen Wirklichkeit (ebd.: 88). Holzer zufolge lassen sich weitgehend durchgängig ideologische Motivstränge sowie realpolitische Zielsetzungen identifizieren, die rechtsextremistisches Gedankengut zuverlässig erkennbar machen. Dazu zählen insbesondere die Idee von kulturell und/oder ethnisch homogen gedachten »Volksgemeinschaften« (Ethnozentrismus, Ethnopluralismus), eine biologistisch gedachte Ideologie der Ungleichwertigkeit (Rassismus), Autoritarismus, Irrationalismus und ein politischer Stil, der von Gewaltlatenz und Gewaltakzeptanz geprägt ist.

Rechtsextremistische Orientierungen können dabei auch über die Grenzen von offen rechtsextremen Parteien und Bewegungen hinaus Verbreitung finden und er-

Überblick über die sozialwissenschaftliche Rechtsextremismusforschung in Österreich ab 1990 siehe Weidinger 2014b.

füllen nicht unbedingt sämtliche der genannten Kriterien.³ Dementsprechend konzentriert sich ein bedeutsamer Teil der soziologischen Forschung zu Rechtsextremismus nicht auf Rechtsextremismus »in Reinform« und damit nicht nur auf jene Teile der Bevölkerung, die rechtsextremen Organisationen angehören oder offen damit sympathisieren, sondern untersucht einzelne Komponenten, wie Antisemitismus oder Autoritarismus, die Teile eines rechten Einstellungssyndroms bilden, um festzustellen, inwieweit Teile rechter Orientierungen in der Bevölkerung verankert sind.⁴

Trotz einer phasenweise intensiven Forschungstätigkeit ist die soziologische Rechtsextremismusforschung in Österreich universitär bislang kaum institutionalisiert.⁵ In der österreichischen Soziologie hat sich bis heute kein eigenständiges soziologisches Forschungsfeld zu Austrofaschismus oder zum österreichischen Nationalsozialismus herausgebildet (Reinprecht 2014: 258), ebenso wenig eines zu Rechtsextremismus nach 1945. So gibt es weder eine Professur mit einer entsprechenden Denomination noch ein Institut oder einen Spezialforschungsbereich mit diesem Schwerpunkt. Auch existiert in der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie (ÖGS) keine Sektion zu dieser Thematik.

Die meisten SoziologInnen in Österreich, die sich mit Rechtsextremismus beschäftigen, widmen sich zudem – analog zu anderen Disziplinen (vgl. dazu Weidinger 2014b) – nicht schwerpunktmäßig und v. a. nicht kontinuierlich dieser Thematik, sondern nur in einzelnen Phasen ihrer Forschertätigkeit.⁶ Vor dem Hintergrund einer Verdrängung der NS-Vergangenheit und damit einer fehlenden Auseinandersetzung mit der österreichischen Mitverantwortung an den Verbrechen der NS-Herrschaft erfolgt auch erst sehr spät – ab Ende der 1960er-Jahre – eine erste intensivere soziologische Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus in Österreich (Marin 1979), in Form einer Debatte über postnazistischen Antisemitismus in Österreich.⁷ Die Entstehung dieser ersten intensiveren Auseinandersetzung kann auch in Zusammen-

3 | Holzer verweist beispielsweise auf die Nähe zwischen Rechtsextremismus und rechtskonservativen Positionen (Holzer 1979: 89).

4 | Gleichwohl ist es nicht möglich, im Rahmen dieses Beitrags sämtliche soziologische Forschung zu allen Komponenten eines rechten Einstellungssyndroms zu behandeln. Diskutiert werden nur jene Forschungsarbeiten, die einen expliziten Bezug zu Rechtsextremismus herstellen.

5 | Die geringe Institutionalisierung beschränkt sich Bernhard Weidinger zufolge nicht auf die Soziologie, sondern betrifft die Rechtsextremismusforschung in sämtlichen Disziplinen. Ein großer Teil der Forschung in diesem Bereich findet ihm zufolge außerhalb der Universitäten statt z. B. in stärker journalistischen Bereichen oder in außeruniversitären Forschungseinrichtungen wie z. B. dem DÖW, am Institut für Konfliktforschung (IKF) und am Sir Peter Ustinov Institut zur Erforschung und Bekämpfung von Vorurteilen oder in Form von Diplomarbeiten oder Dissertationen (Weidinger 2014b).

6 | Eine Ausnahme bildet Hilde Weiss, die sich bereits seit den 1970er-Jahren kontinuierlich mit rechtsextremistischen Orientierungen und Vorurteilen, insbesondere mit Antisemitismus in der österreichischen Bevölkerung beschäftigt (z. B. Weiss 1977/78; 1999; 2002; 2004; 2012 sowie Weiss in diesem Band).

7 | Auch die späte Re-Institutionalisierung der Soziologie in Nachkriegsösterreich hat wahrscheinlich dazu beigetragen, dass eine erste soziologische Auseinandersetzung mit Rechtsex-

hang mit der Affäre um Taras Borodajkewycz gesehen werden, einem offen antisemitischen Hochschullehrer an der Hochschule für Welthandel in Wien, und der damit einsetzenden öffentlichen Diskussion über Österreichs Rolle in der NS-Zeit, den Umgang mit der NS-Vergangenheit in der Nachkriegszeit und das Fortbestehen von antisemitischem bzw. nationalsozialistischem Gedankengut in der österreichischen Bevölkerung. Auch spätere Wellen intensiverer soziologischer Forschung stehen zeitlich in engem Zusammenhang mit politischen Ereignissen bzw. Phänomenen, die von der Politik, öffentlich und medial als Problem wahrgenommen und diskutiert werden (wie z. B. die erstarkende rechtsextreme Jugendkultur in den frühen 1990er-Jahren). Diesen Wellen folgen jeweils Perioden mit deutlich verminderter Forschungstätigkeit.

Der folgende Beitrag geht zunächst auf die relativ umfangreiche Einstellungs- und Vorurteilsforschung ein, die sich mit Antisemitismus und Rechtsextremismus befasst. Im Anschluss daran wird das weniger häufig behandelte Thema der sozio-ökonomischen Ursachen für die Empfänglichkeit für rechtsextreme Botschaften behandelt. Als dritten Teilbereich der österreichischen soziologischen Forschung zu Rechtsextremismus stellen wir schließlich Arbeiten über rechtsextreme AkteurInnen und Organisationen dar. Dabei werden einzelne Projekte ebenso einbezogen wie Diskussionen und Kontroversen in der österreichischen Rechtsextremismusforschung.⁸ Im Schlusskapitel ziehen wir Bilanz: Welchen Beitrag hat die soziologische Forschung zu Rechtsextremismus in Österreich geleistet? Wo gibt es umgekehrt Defizite?

Einstellungs- und Vorurteilsforschung

Die Forschung zu rechtsextremistischen Einstellungen und Vorurteilen lässt sich in Österreich bis in die unmittelbare Nachkriegszeit zurückverfolgen. Ausgehend von der Annahme, dass die Zeit des nationalsozialistischen Regimes von 1938 bis 1945 nicht spurlos an der österreichischen Bevölkerung und deren politischen Einstellungen vorbeigegangen war, wurde bereits in den Jahren 1946 bis 1948 von der amerikanischen Befreiungsmacht eine Meinungsumfrage durchgeführt, in der die Verbreitung nationalsozialistischen Gedankenguts in der österreichischen Bevölkerung untersucht wurde. Diese Meinungsumfragen zeigten u. a. deutlich, wie stark der Nationalsozialismus noch in der österreichischen Bevölkerung verwurzelt war: So gaben nur durchschnittlich 42 % der WienerInnen an, dass der Nationalsozialismus eine schlechte Idee gewesen sei (Weidenholzer 1979: 393 sowie Weiss in diesem Band).

tremismus erst spät erfolgt ist. Umgekehrt hat auch die Verdrängung der NS-Vergangenheit die Entwicklung der Soziologie in Österreich nach 1945 geprägt (Fleck 1988).

8 | Darunter fallen auch Arbeiten, die sich selbst nicht der Rechtsextremismusforschung zu rechnen, ebenso wie solche – insbesondere ältere –, die mit anderen Begriffen operieren (z. B. Faschismus oder Neofaschismus), thematisch aber dem Gegenstandsbereich zugeordnet werden können. Gleichwohl stellt der Beitrag keine erschöpfende Darstellung der soziologischen Rechtsextremismusforschung in Österreich seit 1945 dar und erhebt folglich keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Josef Weidenholzer zufolge spiegelt sich das Fehlen einer bewussten Aufarbeitung der NS-Zeit in Österreich auch in einem Mangel an empirischen Daten wider: Aufgrund fehlender finanzieller Unterstützung entwickelte sich eine intensivere Forschungstätigkeit erst relativ spät, etwa seit den späten 1960er-Jahren (ebd.).⁹ Diese setzte dann vor allem an zwei Punkten an: zum einen an der Einstellung zur österreichischen Nation und zum anderen an der Verbreitung von Vorurteilen, insbesondere von Antisemitismus (ebd.).

Vergangenheitsbewältigung, Antisemitismus und die Verbreitung von Vorurteilen

Von Ende der 1960er-Jahre bis in die 1970er-Jahre entwickelten sich eine intensive, zum Teil auch interdisziplinäre Forschungstätigkeit sowie eine lebendige Debatte im Bereich der Vorurteilsforschung, deren Schwerpunkt auf Antisemitismus lag. Untersucht und teilweise kontrovers diskutiert wurden u. a. das Ausmaß bzw. die Verbreitung antisemitischer Vorurteile in der österreichischen Bevölkerung und die Unterschiede zu anderen Vorurteilen, die Qualität des postnazistischen Antisemitismus (d. h. seine Einschätzung als Kontinuität oder Veränderung des Antisemitismus der NS-Zeit) sowie seine Funktion und die Gründe für sein (Fort-)Bestehen.

1968 wurde der interdisziplinäre Arbeitskreis für Stereotypieforschung u. a. von Maria Simon, Franz Beer, Bernhard Ingrisch und Norbert Kutalek gegründet, an dem PsychologInnen und SoziologInnen beteiligt waren und der durch das Institut für empirische Sozialforschung (IFES) und die Sozialwissenschaftliche Studiengesellschaft (SWS) unterstützt wurde. Ausgehend von diesem Arbeitskreis erfolgte im Winter 1969 eine Straßenbefragung durch die SWS. Mittels eines standardisierten Fragebogens wurde die Verbreitung von Vorurteilen in der österreichischen Bevölkerung untersucht (Bichlbauer und Gehmacher 1972: 738). Die empirische Untersuchung zeigte zum einen, dass es bezüglich der Verbreitung von Vorurteilen in der österreichischen Bevölkerung kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern gab. Zum anderen wurde festgestellt, dass in Österreich eine allgemeine Vorurteilsneigung, die sich insbesondere gegen »Fremdarbeiter [...], Italiener und Griechen, tschechische und ungarische Flüchtlinge, Kommunisten und [...] Gammler und Studenten« (ebd.: 736) richtete, und Antisemitismus (der oft gepaart mit anderen »Rassen«-Vorurteilen auftrat) nicht stark miteinander korrelierten: So wiesen Befragte mit ausgeprägten Vorurteilen gegenüber Jüdinnen und Juden nur eine geringfügig höhere Vorurteilsneigung auf als der Durchschnitt. Als bezeichnend für den österreichischen Antisemitismus beschrieben die Autoren, dass Jüdinnen und Juden v. a. als aufdringlich und unsympathisch wahrgenommen wurden, nicht als Bedrohung, weshalb soziale Distanz und nicht drastische Maßnahmen gewünscht wurden. Dieser »nichtmilitante, emotional aber tiefverwurzelte Antisemitismus« (ebd.: 737) war in Österreich bei zwei Drittel

9 | Ähnlich argumentiert auch Bernd Marin (Marin 1979).

der Bevölkerung feststellbar und betraf alle Gesellschaftsschichten. Antisemitismus wich außerdem deutlich von dem beobachteten sozialen Muster der allgemeinen Vorurteilsneigung ab: Während die allgemeine Vorurteilsneigung mit steigendem Alter zunahm, fanden sich antisemitische Vorurteile unterschiedslos in allen Altersgruppen. Die Autoren schlossen daraus, dass sich die jüngere Generation im Hinblick auf Antisemitismus nur geringfügig von ihrer Eltern-Generation unterschied, während sie gegenüber anderen Außenseitergruppen eine deutlich geringere Vorurteilsneigung aufwies. Analoge Divergenzen zeigten sich auch im Hinblick auf Bildungsniveau und Berufsgruppe: Die allgemeine Vorurteilsneigung nahm mit zunehmender Bildung ab, dagegen zeigte sich eine verstärkte Neigung zu antisemitischen Vorurteilen bei MaturantInnen und AkademikerInnen. HilfsarbeiterInnen, PensionistInnen und LandwirtInnen zeigten eine erhöhte allgemeine Vorurteilsneigung, während antisemitische Vorurteile stärker unter leitenden Angestellten und Selbstständigen verbreitet waren (ebd.).

Weidenholzer attestierte dem Arbeitskreis »besondere Verdienste« in der Vorurteilsforschung (Weidenholzer 1979: 394), da er zeigte, dass sich die Inhalte der Vorurteile der ÖsterreicherInnen nach 1945 veränderten, insofern »zeitgemäßere« Vorurteile [...] allmählich den bisher weit verbreiteten Antisemitismus« ablösten (ebd.: 394) und daraus zwei unterschiedliche – weitgehend voneinander unabhängige – Typen von Vorurteilsneigung abgeleitet wurden: erstens eine stark durch autoritäre Persönlichkeitszüge und neurotische Angst geprägte, die sich gegen sichtbar werdende Outgroups richtete, und zweitens einen »Rassenhass« mit stark antisemitischen Elementen, der sich zwar auch gegen andere Gruppen richten konnte (insbesondere Schwarze), für den aber der Antisemitismus bestimmend war.

Im Jahr 1976 führten Dieter Bichlbauer, John Bunzl, Elisabeth Hindler, Bernd Marin und Hilde Weiss das Projekt *Vorurteile und Gesellschaft in Österreich* durch (Weiss 1977/78). Auf Basis der Daten aus diesem Projekt sowie der Studien des IFES 1972 und des Instituts für Markt- und Sozialanalysen (IMAS) 1973 untersuchte Marin 1978, ob Antisemitismus in verschiedenen sozialen Schichten unterschiedlich verbreitet war und eine jeweils unterschiedliche Bedeutung hatte.

Er ging von einem »historisch neuartigen Charakter des Antisemitismus« aus (Marin 2000: 108), einem »Antisemitismus ohne Antisemiten« (ebd.: 109), der ein »gegenüber historischen Vorformen verändertes Vorurteil« (ebd.: 107) darstelle. Er verstand darunter ein »Massenvorurteil ohne Legitimation, ohne öffentliches Subjekt, ohne propagandistische Träger« (ebd.: 112), das diffamiert und verboten war, jedoch häufig »ohne Absicht und Bewußtsein im alltäglichen Sprachgebrauch reproduziert« wird (ebd.). Schwach antisemitische Einstellungen waren ihm zufolge außerordentlich weit verbreitet, sie zeigten sich bei etwa drei Viertel der österreichischen Bevölkerung, starke antisemitische Einstellungen fanden sich bei etwa einem Viertel (ebd.). Marin kritisierte die z. B. von Dieter Bichlbauer und Ernst Gehmache vertretene Ansicht von Antisemitismus als funktionslosem »historischem Rest mit einer starken Beharrungstendenz« (Bichlbauer und Gehmacher 1972: 737) und die weitverbreitete Annahme eines allmählichen »Absterbens« von Antisemitismus mit

seinen wichtigsten Trägergruppen, die seines Erachtens das Ausmaß seines bisherigen »Überlebens« nur unzureichend erklären könne. Er ging vielmehr von einem Funktionswandel des Antisemitismus in der spätkapitalistischen Konsum- und Leistungsgesellschaft aus (ebd.: 122).

Ebenfalls im Jahr 1976 entstand das Projekt *Vergangenheitsbewältigung* am Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte an der Universität Linz unter der Leitung von Karl R. Stadler.¹⁰ Es sollte die Frage klären, inwieweit traditionell faschistisches Gedankengut noch in der österreichischen Bevölkerung, insbesondere in staatstragenden Berufsgruppen, vorhanden war und welche neuen antidemokratischen Potenziale bestanden. Es war interdisziplinär ausgerichtet (SozialwissenschaftlerInnen und HistorikerInnen) und kombinierte unterschiedliche sozialwissenschaftliche Methoden (Gruppendiskussion, Befragung, Medienanalyse und Schulbuchanalyse). Die Ergebnisse zeigten, dass zum Untersuchungszeitpunkt bei etwas mehr als einem Viertel der österreichischen Bevölkerung ein »Nostalgiefaschismus« (d. h. eine nostalgisch verklärte Vergangenheit und positive emotionale Beziehung zum historischen Faschismus) festzustellen war (Weidenholzer 1979: 398–399). Dieser wies mit zunehmendem Lebensalter höhere Werte auf, woraus Weidenholzer »die Hoffnung auf eine zunehmend stärkere Loyalität zur Demokratie« (ebd.: 399) ableitete. Außerdem wurde ein starker Zusammenhang mit der Schulbildung deutlich: Die Befürwortung nostalgiefaschistischer Aussagen sank mit steigender Schulbildung, wobei die Korrelation von den Hochschulen durchbrochen wurde (ebd.: 400). Die Ergebnisse legten außerdem dar, dass der an sich bereits hohe Prozentsatz derjenigen, »die der Nazi-Zeit nachtrauerten, in ein breites Spektrum von antidemokratischen und autoritären Einstellungen eingebettet« war (Irrationalismus, Antifeminismus, Suche nach Sündenböcken u. ä.), ein Potenzial, das Weidenholzer zufolge »unter bestimmten Rahmenbedingungen aktualisiert werden könnte« (z. B. Wirtschaftskrise, Legitimitätskrise o. ä.) (ebd.: 404).¹¹

10 | Das Projekt *Vergangenheitsbewältigung* entstand im Kontext der sich in Linz ab den späten 1960er-Jahren entwickelnden, interdisziplinär und methodenpluralistisch ausgerichteten, historischen Sozialwissenschaft, die in Österreich insbesondere von Karl R. Stadler, Gerhard Botz und Josef Ehmer vertreten wurde. Im Rahmen dieser Forschungsrichtung erfolgten u. a. zahlreiche Untersuchungen, die sich dem Nationalsozialismus in Österreich widmeten (z. B. Stadler 1966; Szecsi und Stadler 1962; Botz 1975; 2001; 2016). Dabei wurden auch verbreitete »Mythen«, wie z. B., dass die Mehrheit der österreichischen NSDAP-Mitglieder der Arbeiterschaft sowie dem Kleinbürgertum angehört hatten, durch akribische Aufarbeitung u. a. von Mitgliederverzeichnissen der NSDAP korrigiert (Bolz 1990). Da sich der vorliegende Beitrag auf die österreichische soziologische Forschung zu Rechtsextremismus nach 1945 beschränkt, wurden diese Studien nicht in die Darstellung aufgenommen.

11 | In der jüngeren Vergangenheit sind in der Frage des Umgangs mit dem Nationalsozialismus in der Zweiten Republik insbesondere die Arbeiten von Meinrad Ziegler und Waltraud Kannonier-Finster bemerkenswert, die mittels biographischer Interviews das individuelle und kommunikative Gedächtnis an den Nationalsozialismus sowie die Überformung der Erinnerung durch Geschichtsbilder und Mythen (insbesondere den kollektiven »Opfermythos«) bei jenen Menschen untersuchten, die vor 1945 in Österreich gelebt hatten (vgl. z. B. Ziegler und Kannonier-Finster 1993 und in diesem Band).

Eine zentrale Diskussion drehte sich in den 1970er-Jahren um das Ausmaß der Verbreitung antisemitischer Vorurteile in der österreichischen Bevölkerung, um deren Entwicklung seit dem Ende des NS-Regimes sowie deren adäquate Messung. Dabei wurde insbesondere die Annahme in Frage gestellt, dass antisemitische Vorurteile vor allem unter den Angehörigen der NS-Generation verbreitet seien und daher mit der Zeit von selbst verschwinden würden. So wurde die Verbreitung von Antisemitismus in Österreich seit den frühen 1970er-Jahren in mehreren Studien untersucht, die zeigten, dass das Ausmaß der Verbreitung von antisemitischen Einstellungen in der österreichischen (Bichlbauer und Gehmacher 1972; IMAS 1973) bzw. der Wiener Bevölkerung (Weiss 1977/78) nach wie vor hoch war.

In einem deutlich später erschienenen Beitrag kritisierten Christian Fleck und Albert Müller die »weitverbreitete populäre Vorstellung, der Antisemitismus würde sich [...] als biologisches Phänomen erweisen und mit jenen, die ihn einst artikuliert und erlernt hätten, aussterben« (Fleck und Müller 1992: 487). Diese Vorstellung war ihnen zufolge auch bei KritikerInnen derselben noch lange Zeit wirksam: Als Beispiel nannten sie Bernd Marins Trenderaussage, der zufolge 1946 noch 46 % der österreichischen Bevölkerung gegen eine Rückkehr der Juden und Jüdinnen gewesen seien, 1973 dagegen »nur« noch 21 %. Neben einer fraglichen wissenschaftlichen Qualität der Quelle von 1946 verwiesen die Autoren darauf, dass 1973 – im Unterschied zu 1946 – selbst unter AntisemitInnen wohl kaum mehr Grund bestanden haben könne, »über die nicht stattgefundene und zukünftig nicht drohende Rückwanderung der [...] Juden besorgt zu sein« (ebd.).

Die Intensität dieser ersten Welle der soziologischen Rechtsextremismusforschung nahm Ende der 1970er-Jahre deutlich ab. So fanden sich im Zeitraum zwischen den frühen 1980er-Jahren und den frühen 1990er-Jahren nur noch vereinzelt Beiträge im Bereich soziologischer Rechtsextremismusforschung. Der Großteil der Forschenden, die sich an der Auseinandersetzung beteiligt hatten, publizierte danach nicht mehr zu dieser Thematik. Dennoch zeigen sich Spuren davon – wenngleich in deutlich geringerem Ausmaß – bis in die Gegenwart, nicht zuletzt durch die kontinuierliche Beschäftigung einzelner Forschender mit dieser Thematik, wie Ernst Gehmacher, der bis Ende der 1990er-Jahre dazu publizierte (u. a. Költringer und Gehmacher 1989; Ley und Gehmacher 1996), sowie Hilde Weiss, die sich über ihre gesamte Forschungstätigkeit mit Rechtsextremismus beschäftigt. Zum anderen werden Studien aus dieser Zeit bis heute rezipiert – wie beispielsweise Beiträge von Bernd Marin u. a. von Karin Stögner (Stögner 2016).¹²

Die Debatte der 1970er-Jahre stellte, betrachtet man die Anzahl der Beiträge und jene der daran beteiligten Forschenden, die bislang umfassendste in diesem Bereich dar. Aber auch qualitativ war die damalige Forschung bemerkenswert. Zum Ersten fällt daran die Kombination von statistischen Befragungen mit anderen Methoden innerhalb einzelner Forschungsprojekte auf (z. B. Inhaltsanalysen beim Projekt *Ver-*

12 | Beiträge von Bernd Marin aus dieser Zeit wurden außerdem 2000 in einem Sammelband neu aufgelegt (Marin 2000).

gangenheitsbewältigung), zum Zweiten der reflektierte Umgang mit Problematiken statistischer Befragungen wie z. B. dem schichtspezifisch unterschiedlichen Antwortverhalten und den kreativen Versuchen, die Effekte sozialer Erwünschtheit zu kontrollieren (z. B. Marin 1978; 2000).

Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und neoliberale Ideologien

In den 1980er- und 1990er-Jahren verlagerte sich die Forschung vor dem Hintergrund eines sich ausbreitenden Rechtspopulismus in Europa und dem Erstarren der FPÖ in Österreich vom Antisemitismus hin zu Xenophobie und damit verbundenen Orientierungen. Für Österreich zeigten Studien aus den 1990er-Jahren, dass beispielsweise Xenophobie vor allem in der älteren Generation mit Autoritarismus verbunden war. Gleichzeitig ließen sich auch Zusammenhänge zu Unsicherheitsgefühlen herstellen, die im Kontext der pessimistischen Einschätzung wirtschaftlicher und auch technologischer Entwicklung standen, die aber relativ unabhängig von autoritären Haltungen waren (Weiss 1999: 41). Auch zeigte sich ein starker Zusammenhang mit rassistischen Orientierungen, der aber deutlich zwischen unterschiedlichen ethnischen Gruppen differenzierte: So wurden MigrantInnen aus dem ehemaligen Jugoslawien oder aus dem asiatischen Raum eher positive Eigenschaften zugeschrieben (z. B. Leistungsbereitschaft) als türkischen oder polnischen (Weiss 2002; 2004).

Hilde Weiss verwehrt sich in ihren Studien stets gegen einfache Erklärungen und verwies auf die Komplexität rechter Orientierungen, die je nach Schicht- und Milieuzugehörigkeit variieren können, aber auch historischen Veränderungen ausgesetzt sind. Xenophobe Orientierungen können Ausdruck einer Sorge über wirtschaftliche Veränderungen sein. Gleichzeitig wurde deutlich, dass sie Teil einer Ideologie sind, die in unterschiedlichen Milieus eine feste Verankerung haben.

»Es zeigt sich deutlich, dass Ausländerablehnung ideologisch durch jene Faktoren erklärt wird, die Bestandteile eines rechten Einstellungssyndroms sind: ökonomischer Nationalismus, kapitalistische Orientierung, Misstrauen in Politik und geringe demokratische Orientierung.« (Weiss 2002: 33)

Vor dem Hintergrund der politischen Veränderung in Österreich durch die erste ÖVP-FPÖ-Regierung untersuchten Hilde Weiss und Wolfgang Schulz auch die Veränderungen und Beziehungen zwischen den politisch in dieser Phase dominierenden Mustern Xenophobie, Rassismus, neoliberaler Ideologie und Demokratieorientierung (Weiss und Schulz 2005). Sie kamen zu dem Ergebnis, dass die ersten Jahre der Regierung zu einer Abnahme neoliberaler Haltungen geführt hatten und die positive Einschätzung der Übernahme von Aufgaben durch den Staat gestiegen war. Es zeigte sich für Österreich eine kontinuierliche Verbindung – die AutorInnen sprechen von einer »Gesinnungsverwandtschaft« (ebd.: 402) – zwischen neoliberalen Haltungen und Fremdenfeindlichkeit; dieser Zusammenhang ist zwischen 1998 und

2003 noch gestiegen. Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und anti-demokratische Orientierungen bildeten den AutorInnen zufolge in Österreich ein »zusammengehöriges Einstellungssyndrom«, das sich hierzulande mit neoliberalen Haltungen vermenget (ebd.: 403).

Autoritarismus und Fremdenfeindlichkeit aus ländervergleichender Perspektive – Österreich, Polen, Ungarn und Tschechien – wurde in der jüngeren Vergangenheit außerdem in einer interdisziplinär ausgerichteten Studie von Oliver Rathkolb und Günther Ogris (Rathkolb und Ogris 2010) untersucht. Erstmals wurde dabei u. a. erhoben, inwiefern eine revisionistische Geschichtswahrnehmung (für Österreich insbesondere die Einschätzung von Engelbert Dollfuß sowie die (Mit-)Schuld Österreichs am Nationalsozialismus und Holocaust) und autoritäre Einstellungsmuster korrelieren: Hier zeigte sich für Österreich ein deutlicher Zusammenhang zwischen autoritären Einstellungsmustern und der Sympathie für Dollfuß (Rathkolb 2010: 135).

Eine intensive, interdisziplinär ausgerichtete Forschungstätigkeit zu Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus erfolgt gegenwärtig – unter Beteiligung von SoziologInnen – darüber hinaus an außeruniversitären Einrichtungen, insbesondere am Institut für Konfliktforschung (IKF) sowie am Sir Peter Ustinov Institut zur Erforschung und Bekämpfung von Vorurteilen (z. B. Amesberger 2005; Amesberger und Halbmayr 2002a; 2008; 2010; Pelinka, Bischof und Stögner 2009; 2012; Stögner 2012; 2014; 2016; 2017; 2018; Stögner und Wodak 2014; 2016; Stögner und Bischof 2018).¹³

Rechtsextremismus im Generationenwandel

Drehte sich die erste größere Auseinandersetzung noch verstärkt um Antisemitismus und fokussierte aus historischen Gründen sowie vor dem Hintergrund der empirischen Ergebnisse auf die älteren Bevölkerungsteile, konzentrierte sich die Rechtsextremismusforschung in den 1990er-Jahren stärker auf Ausländerfeindlichkeit und jüngere Bevölkerungsteile, insbesondere auf Jugendliche. Diese Debatte entwickelte sich vor dem Hintergrund einer erstarkenden rechtsextremen Jugendkultur, die von Politik und (medialer) Öffentlichkeit als Problem wahrgenommen wurde: So entstanden die Arbeiten von Walter Blumberger und Dietmar Nemeth (Blumberger und Nemeth 1992), Erich Brunmayr (Brunmayr 1992) und auch Hans G. Zilian (Zilian 1993) aus Studien, die von der öffentlichen Hand in Auftrag gegeben worden waren. Auch der Österreichische Gewerkschaftsbund (ÖGB) sah sich damals veranlasst zu handeln und erarbeitete (pädagogische) Arbeitsunterlagen für den Unterricht in Berufsschulen (Kaizar 1992).

Die Studie von Walter Blumberger und Dietmar Nemeth aus dem Jahr 1992 untersuchte Ausländerfeindlichkeit, Rechtsextremismus und Gewaltbereitschaft bei

13 | Auch das Jahrbuch 2008 des DÖW mit dem Schwerpunkt Antisemitismus wurde von der Soziologin Karin Stögner mitherausgegeben (Peham, Schindler und Stögner 2008).

SchülerInnen in Oberösterreich. Sie zeigte, dass Schultyp und soziale Schicht großen Einfluss auf die Verbreitung von Rechtsextremismus hatten: »Dort, wo die Zukunftschancen, die Identitäten, das subjektive Selbstwertgefühl der SchülerInnen intakt sind (AHS, BHS), sind beinahe keine Rechtsradikalen« (Blumberger und Nemeth 1992: 73). Umgekehrt konnten MigrantInnen dort zur Projektionsfläche für Sorgen und Ängste werden, wo sie eine Konkurrenz (in Bezug auf Arbeit und Wohnen) darstellten. Rechte nutzten dieses Potential von Angst und Verunsicherung. Dabei war es den Autoren zufolge wichtig, Rechtsextremismus nicht als Randphänomen abzustempeln, sondern Intoleranz, Diskriminierung und Gewalt im gesellschaftlichen Alltag als »Nährboden« zu berücksichtigen (ebd.: 74–76).

Zu ähnlichen Ergebnissen kam die österreichweit durchgeführte Studie von Erich Brunmayr über Rechtsextremismus und Benachteiligung. Dabei wurden SchülerInnen ab der 9. Schulstufe befragt (Brunmayr 1992). Die Ergebnisse zeigten, dass die Anfälligkeit für Rechtsextremismus zunahm und die Hilfsbereitschaft gegenüber Geflüchteten abnahm, je bedrohlicher die eigene Zukunft von den Befragten eingeschätzt wurde. Rechtsextreme Einstellungen bei Jugendlichen interpretierte Brunmayr daher als Ausdruck von Ängsten. Nur selten waren sie ihm zufolge mit NS-Gedankengut verbunden. Er leitete daraus ab, dass zwar die Zustimmung zu Nationalsozialismus und die positive Bewertung Hitlers eindeutige Indikatoren für Rechtsextremismus sind, Rechtsextremismus aber umgekehrt nicht deckungsgleich mit historischem Nationalsozialismus ist.

Das Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie forschte Anfang der 1990er-Jahre ebenfalls zu Jugendlichen und Rechtsextremismus: Inge Karazman-Morawetz und Heinz Steinert untersuchten Gewalterfahrungen und -aktivitäten im Zusammenhang mit Rechtsorientierung von Jugendlichen. Die Studie machte eine »Subkultur der Gewalttätigkeit« (Karazman-Morawetz und Steinert 1993: 178) sichtbar, in der Gewalt alltäglich ist und die mit körperlicher Arbeit verbunden ist. Gleichzeitig manifestierte sich eine »Subkultur der Gewaltfreiheit«, insofern Gewalterfahrungen mit höherem Bildungsniveau seltener werden. Dabei zeigte sich, dass bestimmte Typen von Gewalterfahrungen bzw. -praxis (»Schläger« vs. »Kämpfer«) mit unterschiedlichen Einstellungsmustern korrespondieren: mit einer deutlichen Rechtsorientierung auf der einen Seite oder mit Ausländerfeindlichkeit (ohne starke politisch-rechte Fundierung) auf der anderen Seite. Gewalttätige Ausländerfeindlichkeit sahen die AutorInnen als Folge einer mitleidlosen Konkurrenzgesellschaft.

Eine jüngere Studie aus der Einstellungs- und Vorurteilsforschung, die Diplomarbeit von Sarah Wurmhöringer, knüpfte explizit an die Studie von Brunmayr an. Sie untersuchte Rechtsextremismus im inneren Salzkammergut mit Fokus darauf, welche rechtsextremen Denk- und Verhaltensmuster von Jugendlichen übernommen wurden und welche Faktoren die Bildung einer rechtsextremen Einstellung bestärkten bzw. einer solchen entgegenwirkten (Wurmhöringer 2012). Ausgangspunkt war wiederum ein politisches Ereignis: die rechtsextremen Störaktionen bei Gedenkfeiern im ehemaligen KZ-Außenlager Ebensee im Jahr 2009. Wurmhöringer kam zu dem Ergebnis, dass sich rechtsextreme Ideen bei Jugendlichen wiederfinden, ohne dass

dabei von einer (konsistenten) rechtsextremen Einstellung gesprochen werden kann (ebd.: 46). Ein geringer sozialer Status hatte ihr zufolge positiven Einfluss auf die politische Unzufriedenheit, diese wiederum auf rechtsextreme Einstellungen (ebd.: 54).

Insbesondere die Studien aus den frühen 1990er-Jahren haben gemeinsam, dass sie zwischen Ausländerfeindlichkeit (ohne starke politisch-rechte Fundierung) und neonazistischen Einstellungen unterscheiden. Ausländerfeindlichkeit gründet sich demzufolge stark auf Verunsicherung und relative Deprivation durch sozioökonomischen Wandel, welche die Jugendlichen für rechtsextreme Orientierungen empfänglich machen. Hier findet sich bereits ein Hinweis auf die Bedeutung von sozialer Unsicherheit und Zukunftssorgen, die in aktuelleren Studien als eine bedeutende Ursache für die zunehmende Attraktivität von Botschaften der populistischen und extremen Rechten gesehen werden (z. B. Flecker 2007; Hofmann 2016). Empfänglichkeit für rechte Orientierungen wird dabei v. a. bei Jugendlichen aus nicht-privilegierten Schichten, sogenannten »ModernisierungsverliererInnen«, gesehen. Dieses Thema steht in der Forschung über die sozioökonomischen Ursachen der zunehmenden Attraktivität des Rechtspopulismus und Rechtsextremismus im Mittelpunkt.

Forschung zu sozioökonomischen Ursachen für die Empfänglichkeit für rechtsextreme Botschaften

Hans Georg Zilian kritisierte die Studien von Brunmayr sowie von Blumberger und Nemeth als »Hexenjagd« gegen Jugendliche, die ihren Widerstand gegen die Gesellschaft bloß in einer spezifischen Weise inszenieren (Zilian 1998: 14). Neben der »moralisierenden Verurteilung« durch die Forschenden übte Zilian auch methodische Kritik an den oben genannten Studien, die den Befragten verbale »Klischees präsentiert« und auf dieser Basis eine Anfälligkeit für rechtsextreme Ideologie »diagnostiziert« hätten (ebd.). Er selbst befasste sich in eigenen Studien mit Jugendlichen, die rechtsorientierten Gruppen in Graz und Umland angehörten, vor allem sogenannten Skinheads. Die Untersuchung näherte sich dem Phänomen rechtsorientierter Jugendlicher aus einer verstehenden Perspektive mittels quantitativer Befragung (SchülerInnen und Lehrlinge) sowie qualitativer Interviews (ExpertInnen, Jugendliche) und argumentierte aus anomietheoretischer Perspektive. Zilian kritisierte u. a. Wilhelm Heitmeyer für seine Definition von Rechtsextremismus (Heitmeyer 1992), die davon ausging, dass Ungleichheit ein zentrales Kernstück rechtsextremistischer Ideologie darstelle, weil sie nicht erklären könne, warum sich »rationale Menschen« dadurch angesprochen fühlen. Ähnlich wie sozialpsychologische Ansätze (u. a. Kritische Theorie) tendierten solche Zugänge Zilian zufolge zur Pathologisierung:

»Anstelle der Erläuterung der rechtsextremen Ideologie tritt deren [...] Verurteilung; so wird weggeblendet, was an dieser Ideologie auch für Nicht-Verrückte attraktiv war oder sein könnte, und Rechtsextremismus in ein durch und durch pathologisches Phänomen verwandelt.« (Zilian 1998: 37–38)

Die Forschung werde so »blind« dafür, was an dieser Ideologie ansprechend sein kann und was Jugendliche dafür empfänglich macht. Zilian ging davon aus, dass (jugendlicher) Rechtsextremismus eine Reaktion auf gesellschaftliche Probleme darstellte und Gewalt legitim erschien, weil die Gesellschaft als illegitim wahrgenommen wurde, und dass sie vor dem Hintergrund einer Vorstellung einer »besseren« Gesellschaft erfolgte. Als Grund für Rechtsextremismus bei Jugendlichen sah Zilian überwiegend keine politischen Motive, sondern eine Rebellion gegen die Gesellschaft und ihre »politische Korrektheit« (ebd.: 33). Das Auftreten der Skinheads – »Aggressivität, Männlichkeit, Neonazismus und Ausländerfeindlichkeit« (ebd.: 54) – lasse sich dementsprechend als Ausdruck von Widerstand verstehen. Bei den »rechten« Befragten sei kaum neonazistisches oder rechtsextremes Gedankengut festgestellt worden. Als relevant betrachtete er das »rechts-populistische Syndrom« (ebd.: 113) der Xenophobie gepaart mit Wirtschaftsliberalismus und einer entsprechenden Unterteilung in gute (leistende) AusländerInnen und schlechte AusländerInnen sowie die Verachtung von anderen Gruppen, wie »Punks«, »Gifflern« und »Sozialschmarotzern« (ebd.). Der Ausstieg aus der Gruppe bedürfe einer großen Veränderung durch neue Bindungen an die Mehrheitsgesellschaft beispielsweise über die Arbeitswelt. Die Alternativen zum Ausstieg waren ihm zufolge gewöhnliche Kriminalität oder die »Rekrutierung« in neonazistische Kreise (ebd.: 134). Skinheads waren Ende der 1990er-Jahre in Österreich wieder weitgehend verschwunden. Die rechtsextreme Selbstinszenierung mittels »satanischer Masken« war Zilian zufolge ein Symptom der Lebensbedingungen der Jugendlichen (ebd.: 184). Zentral im Umgang damit sei, dass dieses Symptom nicht in Fundamentales übergehe und so Jugendliche zu eigentlichen Rechtsextremen werden. Zilian setzte hier auf Aufklärung statt Pathologisierung und »Verteufelung« (ebd.: 184–185). Die Kritik an Zilians Thesen, die sich aber nicht in Publikationen niedergeschlagen hat, sieht seine Thesen als verharmlosend: Während die Opferperspektive (Betroffene von der Gewalt der Skinheads) untergehe, würden die Skinheads selbst zu Opfern der Gesellschaft erklärt.

Anfang der 2000er-Jahre – wiederum in zeitlich engem Zusammenhang mit einschneidenden politischen Entwicklungen, der Bildung der ersten ÖVP-FPÖ-Koalition im Februar 2000 – griff eine europäische Studie, die von Österreich aus koordiniert wurde, den Zusammenhang zwischen Verunsicherungen, relativer Deprivation und rechtsextremen Orientierungen auf. Es handelte sich um das Forschungsprojekt *Socioeconomic Change, Individual Reactions and the Appeal of the Extreme Right* (SIREN), das in acht Mitgliedstaaten der Europäischen Union der Frage nachging, inwiefern Bedingungen und Veränderungen in der Erwerbsarbeitswelt zum Aufstieg des Rechtspopulismus in Europa beigetragen hatten (Flecker 2007). Die Forschung bezog sich damit auf den politischen Hintergrund der 1990er-Jahre und sollte weniger das Ausmaß des Rechtsextremismus feststellen als vielmehr klären, warum rechtspopulistische politische Botschaften attraktiver geworden waren. Der Begriff Rechtspopulismus wurde verwendet, weil die ihm zugerechneten Parteien keine geschlossene rechtsextreme Ideologie aufwiesen, aber in unterschiedlichem Umfang und unterschiedlicher Intensität jedenfalls Elemente des Rechtsextremismus vertra-

ten. Dazu zählten insbesondere Nationalismus, Ethnozentrismus bzw. Ethnopluralismus und Autoritarismus.

Prominentes Thema der Diskussion in dieser Zeit war die Veränderung der Zusammensetzung der Wählerschaft von Parteien, wie dem Front National in Frankreich oder der FPÖ in Österreich. Der gestiegene Anteil an ArbeiterInnen, die sich von sozialdemokratischen und kommunistischen Parteien abgewandt und die extreme Rechte gewählt hatten, hatte die These von den ModernisierungsverliererInnen wieder populär werden lassen. SIREN griff diese These kritisch auf: So konnte gezeigt werden, dass Prekarisierung, Abstiegsgefährdung und relative Deprivation Ursachen für die Empfänglichkeit für rechtspopulistische und -extreme Botschaften waren. Zugleich offenbarten sich aber auch andere Gründe: Bei AufsteigerInnen und Personen in bevorzugten Soziallagen konnten sozialdarwinistische und standortnationalistische Botschaften der extremen Rechten verfangen. Die qualitative Erhebung mit etwa 300 Interviews und die standardisierte Umfrage unter 5.800 Erwerbstätigen in acht Ländern bestätigten, dass es sowohl einen Pfad der Benachteiligten und Abstiegsgefährdeten, als auch einen Pfad der AufsteigerInnen und sozial Bevorzugten zu rechtsextremen Haltungen gab, wobei Ausländerfeindlichkeit, Autoritarismus und Nationalismus von besonderer Bedeutung sind (Flecker, Hentges und Balazs 2007; De Weerd, Catellani, De Witte und Milesi 2007). Wie die Untersuchung zudem deutlich machte, ist das Wahlverhalten kein guter Indikator für die Empfänglichkeit für extrem rechte Positionen, weil diese auch bei WählerInnen anderer als rechtspopulistischer und rechtsextremer Parteien zu finden waren. Der Abstand zwischen dem politischen Mainstream und rechtsextremen Parteien und Bewegungen war geringer, die Themen der Rechten waren teilweise zu Themen der Mitte geworden (Butterwegge, Cremer, Häusler, Hentges, Pfeiffer, Reißlandt und Salzborn 2002).

Für Österreich wurde im Projekt SIREN anhand von Ergebnissen der qualitativen Erhebung nachgezeichnet, inwieweit es sich hier um Identitätspolitik oder Interessenpolitik und um Problemverschiebungen von materiellen und symbolischen Benachteiligungen hin zu Migration und angeblicher Leistungsverweigerung durch Erwerbslose handelte (Flecker und Kirschenhofer 2007). Insgesamt führte das Projekt die Stärkung der extremen Rechten zu einem großen Teil auf eine »konformistische Rebellion« zurück, die sich gegen die gesellschaftlichen und politischen Eliten und die Forderungen nach politischer Korrektheit richtet, aber die Klassenbeziehungen und Verteilungsverhältnisse unbeachtet lässt.

Vor dem Hintergrund der Finanz- und Wirtschaftskrise 2007/2008 und dem erneuten Erstarken des Rechtspopulismus in Österreich (sowie in vielen anderen europäischen Staaten) widmen sich mehrere Studien aus der jüngeren Vergangenheit der Untersuchung von Auswirkungen sozioökonomischer Veränderungen auf politische Orientierungen, insbesondere deren Bedeutung für die zunehmende Attraktivität rechter Orientierungen.

So wurde im Jahr 2016 eine Follow-up-Studie zu SIREN über Österreich und Ungarn mit dem Ziel, die Situation nach der Finanz- und Wirtschaftskrise in den Jahren ab 2008 zu erfassen, begonnen (Hofmann, Altreiter, Flecker, Schindler und Simsa

2019). Julia Hofmanns Beitrag aus dem Jahr 2016 untersuchte die Verbreitung von Vorurteilen in Österreich und die Bedeutung sozialer Unsicherheit für ihre Entstehung. Die Datenbasis bildete eine Mehrthemenuntersuchung des IFES aus dem Jahr 2012. Die Untersuchung zeigte, dass gruppenfeindliche Einstellungen in Österreich weit verbreitet sind und dass sie in den letzten Jahren zugenommen haben. Die Verschärfung materieller Verteilungskonflikte spielt dabei eine zentrale Rolle. Außerdem wies Hofmann nach, dass soziale Verunsicherung und relative Deprivation gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit begünstigen (ebd.: 254–255).¹⁴ Wolfgang Aschauer verglich EU-weit die Auswirkungen der multiplen Krisen der vergangenen Jahre (Finanz-, Wirtschafts-, »Flüchtlingskrise«, politische Krise und Ukraine Konflikt) auf objektive Lebensbedingungen sowie auf »gesellschaftliches Unbehagen« (d. h. das Gefühl, dass es der Gesellschaft selbst nicht gut geht; Aschauer 2016: 309) sowie deren Relevanz für die Erklärung von Ethnozentrismus und den Aufstieg des Rechtspopulismus bzw. Radikalisierungstendenzen in Europa. Er zeigte u. a., dass das Aufkommen von gesellschaftlichem Unbehagen eine Parallelität mit der ökonomischen Krise aufwies und durch die sogenannte »Flüchtlingskrise« intensiviert wurde. In Westeuropa begünstigte insbesondere die Verbindung von niedrigem Bildungsniveau und starker Ausprägung von gesellschaftlichem Unbehagen ethnozentristische Einstellungen (ebd.: 349–351).

Auch wenn die Forschung zu den sozioökonomischen Grundlagen für die Empfänglichkeit für rechtsextreme Haltungen und die Unterstützung rechtspopulistischer Politik in Österreich bei Weitem nicht den Umfang der Einstellungs- und Vorurteilsforschung angenommen hat, bietet sie Erklärungen für die zunehmende Akzeptanz extrem rechter Positionen. Im Hinblick auf materielle Deprivation und das Leiden an der Position im Sinne von Pierre Bourdieu (Bourdieu 1997) bestätigt sie Teile der Einstellungs- und Vorurteilsforschung und geht verstärkt auf die Verbindung mit neoliberalen Wettbewerbs- und Leistungsorientierungen ein.

Forschung zu rechtsextremen AkteurInnen und Organisationen

Ein weiterer Strang der soziologischen Rechtsextremismusforschung widmet sich der Untersuchung rechtsextremer AkteurInnen und Organisationen in Österreich. Der Schwerpunkt der aktuelleren Beiträge in diesem Bereich liegt auf der Analyse der Inhalte schriftlicher und verbaler Äußerungen der VertreterInnen extrem rechter Parteien und Organisationen.¹⁵ Diese Arbeiten sind vorwiegend diskurstheoretisch

14 | In eine ähnliche Richtung untersuchte auch Wolfgang Bacher für Deutschland den Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und rechtsextremen Einstellungen (Bacher 2001).

15 | Neben diesen gibt es vereinzelt auch Arbeiten, die rechtsextreme Organisationen selbst untersuchen, wie z. B. die unveröffentlichte Diplomarbeit von Walter Paulhart, die einen Überblick über rechtsextreme Organisationen sowie deren Entwicklung und ideologische Basis in Österreich nach 1945 und über Theorien zu ihrer Entstehung gibt (Paulhart 1989).

ausgerichtet und behandeln v. a. offizielle Dokumente der FPÖ und Äußerungen oder Schriften ihrer zentralen AkteurInnen. Dabei steht die Analyse ideologischer Elemente der FPÖ im Vordergrund.¹⁶ Die diskurstheoretisch ausgerichtete Rechtsextremismusforschung wurde in Österreich insbesondere durch die wegweisenden Arbeiten der Sprachwissenschaftlerin Ruth Wodak (z. B. Wodak 2015; Reisigl und Wodak 2001; Wodak, KhosraviNik und Mral 2013) geprägt. In der jüngeren Vergangenheit sind in diesem Bereich auch interdisziplinäre Arbeiten von Ruth Wodak gemeinsam mit der Soziologin Karin Stögner (Stögner und Wodak 2014; 2016) entstanden.

Zwei Beiträge aus dem Projekt *Vergangenheitsbewältigung* (Buchberger 1978; Gunz 1978) sowie Bernd Marins »fragmentarische Textanalyse der umstrittenen Kronen-Zeitungs-Serie über »Die Juden in Österreich« (Marin 1983: 93) können als frühe »Vorläufer« dieser diskurstheoretisch ausgerichteten Arbeiten angesehen werden. Im Unterschied zu den meisten aktuellen Beiträgen fokussierten sie aber nicht die FPÖ oder eine andere rechtsextreme Partei, sondern untersuchten die Tradierung und Verbreitung rechtsextremer und/oder faschistischer Ideologien bzw. von Vorurteilen durch Medien (Gunz 1978; Marin 1983) oder Schulbücher (Buchberger 1978).¹⁷

Max Preglau analysierte Stil und Inhalte der FPÖ sowie das Programm und die Praxis der ersten schwarz-blauen Regierung und zeigte, dass die FPÖ dem äußeren Stil nach zwar »postmodern-populistisch« auftrat, ihre ideologische Basis aber »tendenziell rechtsextrem« war (Preglau 2001: 211). So war auch die Kommunikationskultur der FPÖ »konsequenter Ausdruck einer [...] völkisch-nationalistischen, dem [...] politischen und sozialen System der Zweiten Republik fundamental kritisch gegenüberstehenden [...] Programmatik« (ebd.: 200), die im Widerspruch zu ebenfalls im Parteiprogramm genannten demokratischen Werten stand. Darüber hinaus wiesen sowohl das schwarz-blaue Regierungsprogramm als auch die Regierungspraxis rechtsextreme Momente auf. Preglau sah dadurch die Gefahr einer zunehmenden Normalisierung, die ihm zufolge auch auf europäischer Ebene Auswirkungen hätte.

Carina Klammer untersuchte die Bedeutung der Konstruktion antimuslimischer Fremdbilder im Rahmen der Identitätspolitik der FPÖ. Methodisch orientierte sie sich an der Kritischen Diskursanalyse, der Textkorpus bestand aus offiziellen Stellungnahmen, Texten und Äußerungen führender ParteifunktionärInnen sowie aus von ihnen verlinkten Texten (Klammer 2012). Theoretisch grenzte sie sich von Totalitarismustheorie und Extremismusforschung ab, da in beiden Fällen der Anschein erweckt werde, dass es sich bei Rechtsextremismus um Abweichungen der »normalen« Gesellschaft handle. Weiters übte auch sie Kritik an Heitmeyer, da durch den

16 | Die Arbeiten von Helga Amesberger und Brigitte Halbmayr kombinieren die Untersuchung ideologischer Elemente rechter Parteien mit der Analyse von Einstellungen und Vorurteilen: Sie betrachten die frauen- und familienpolitischen Konzepte rechtsextremer Parteien sowie die Motive und soziodemographischen Merkmale der Wählerinnen (Amesberger und Halbmayr 2002b).

17 | Die mediale Tradierung antisemitischer Vorurteile im Kontext der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 wird aktuell in den Beiträgen von Stögner und Bischof 2018 sowie Stögner und Wodak 2014 und 2016 untersucht.

Fokus auf Gewaltpotenzial die Ideologie nicht entsprechend berücksichtigt werde. Klammers Studie zeigte, dass die »islamische Kultur« der Markierung von Differenz dient. Zum einen werden muslimische MigrantInnen als Bedrohung dargestellt, zum anderen entspricht die essentialistische Vorstellung von der islamischen Welt der Idee einer natürlichen kulturellen Einheit.

Karin Stögner ging der Frage nach, welche Rolle der Antisemitismus im Diskurs der FPÖ spielt, indem sie anhand öffentlicher Aussagen von FPÖ-FunktionärInnen und FPÖ-Illustrationen nachzeichnete, wie die Partei den Holocaust immer wieder verharmlost, wie Antisemitismus im Zuge der Debatte über die Finanzkrise zum Vorschein kam und welche Rolle Antisemitismus in Bezug auf die Konstruktion einer »nationalen Identität« spielt (Stögner 2016). Mit der Tabuisierung des Antisemitismus traten Stögner zufolge andere verwandte Ideologien, wie Nationalismus und »counter-cosmopolitanism«, in den Vordergrund. Diese waren weniger belastet und boten die Möglichkeit der Konstruktion eines nationalen Wir, welche im Nationalsozialismus durch den Antisemitismus gewährleistet worden war. Durch das Aufgreifen des nationalistischen Diskurses konnte sich der alte Antisemitismus – in veränderter Form – erhalten. Stögner betonte, »dass je nach politischer und gesellschaftlicher Opportunität die einzelnen Ideologien sich durchdringen und überdecken können, ohne dass die jeweilige Motivlage sich dadurch wesentlich ändern würde« (ebd.: 137). Sie wies zudem darauf hin, dass der Geschlechterdiskurs der FPÖ-Identitätspolitik der Herstellung einer nationalen Einheit dient (Stögner 2017).

Die aktuellen diskurstheoretisch ausgerichteten Arbeiten knüpfen durch den Fokus auf Antisemitismus – der auch die erste breitere soziologische Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus in den 1970er-Jahren geprägt hat – an frühere soziologische Forschungen an. Gleichzeitig ergänzen sie diese, indem sie sich – im Unterschied zur Mehrheit der Beiträge der soziologischen Rechtsextremismusforschung – stärker auf das politische »Angebot« als auf die »Nachfrage« konzentrieren.

Schlussfolgerungen

Dieser Beitrag über die soziologische Rechtsextremismusforschung legt den Fokus auf Zeiträume, in denen eine intensivere Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus in der österreichischen Forschung stattfand. Dabei haben sich thematische, theoretische sowie methodische Parallelen gezeigt, weshalb wir die Beiträge drei Typen zugeteilt haben: die Einstellungs- und Vorurteilsforschung, die teils anomietheoretisch ausgerichteten Beiträge über die sozioökonomischen Ursachen für die Empfänglichkeit rechtsextremer Botschaften sowie die Forschung über rechtsextreme Parteien und Organisationen.¹⁸

18 | Darüber hinaus gibt es Beiträge, die sich diesen Strängen nicht zuordnen lassen: So z. B. die Studie von Christian Dorner-Hörig, die Habitus und Politik in Kärnten mit Fokus auf soziogenetische und psychogenetische Grundlagen des Systems Jörg Haider analysiert (Dorner-Hörig

Vorläufer soziologischer Rechtsextremismusforschung lassen sich in Österreich zwar bis in die unmittelbare Nachkriegszeit zurückverfolgen, eine intensivere wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dieser Thematik setzt aber erst relativ spät ein, ab den späten 1960er-Jahren. Folgt man Weidenholzer, lässt sich das Fehlen empirischer Daten in diesem Zeitraum u. a. auf die Verdrängungspolitik der Nachkriegsregierungen und das Fehlen finanzieller Unterstützung für Forschung in diesem Bereich zurückführen (Weidenholzer 1979). Die Beschäftigung mit Rechtsextremismus geschieht aber auch danach eher diskontinuierlich: Es zeigen sich Wellen intensiverer Forschungstätigkeit und breiterer Debatten, denen Zeiträume mit geringer Forschungstätigkeit folgen. Die Wellen intensiverer Auseinandersetzung stehen meist in zeitlicher Nähe zu politischen Ereignissen oder Phänomenen, die öffentlich und medial problematisiert werden, sodass eine Bindung an politische Konjunkturen zumindest vermutet werden kann.

Außerdem wird ein geringer Grad an universitärer Institutionalisierung soziologischer Rechtsextremismusforschung sichtbar. Die fehlende universitäre Institutionalisierung verstärkt die Bindung an politische Konjunkturen: Forschungsmittel und damit auch die Möglichkeit intensiverer Forschungstätigkeit lassen sich v. a. dann gewinnen, wenn Rechtsextremismus als politisches Problem wahrgenommen wird. Diese Konstellation kann zu dem paradoxen Problem führen, dass mit einer zunehmenden Normalisierung rechtsextremer Orientierungen, wie sie gegenwärtig in der österreichischen Politik erfolgt (Wodak 2015), Rechtsextremismus weniger als Problem wahrgenommen wird und eine intensivere Forschung entsprechend ausgerechnet zu solchen Zeiten unterbleibt, in denen die Gefahr des Rechtsextremismus zunimmt.

Längerfristige und breit geführte Kontroversen finden sich in der österreichischen soziologischen Rechtsextremismusforschung – vermutlich auch aufgrund der fehlenden Kontinuität und Institutionalisierung – nicht (vgl. dazu Weidinger 2014b). Im Zuge der Wellen, in denen eine intensivere Forschungstätigkeit stattfand, zeigen sich wie dargestellt aber Ansätze von Kontroversen in Form von – mitunter auch ziemlich polemischen – kritischen Bezugnahmen auf andere österreichische Forschungen. In der ersten intensiven Auseinandersetzung in der soziologischen Rechtsextremismusforschung behandelte die Kontroverse analog zum hauptsächlich untersuchten Thema den Antisemitismus. Konkret ging es um die Frage, ob Antisemitismus ein historisch überlebtes Vorurteil ohne gesellschaftliche Funktion darstellt, das sich weitgehend auf die NS-Generation beschränkt. Eine spätere Kontroverse drehte sich um die Einschätzung rechtsextremer Einstellungen unter Jugendlichen. Zilian kritisierte die Forschung als moralisierend und alarmistisch, wodurch marginalisierte Jugendliche,

2014) oder die rechtssoziologische Studie von Gerhard Hanak, Brita Krucsay und Roland Gombots, die untersucht, welche Phänomene als rechtsextreme Straftaten verfolgt werden (Hanak, Krucsay und Gombots 2010). Eine erschöpfende Aufzählung und Beschreibung dieser Beiträge kann aufgrund des beschränkten Umfangs in diesem Beitrag nicht erfolgen.

etwa Skinheads, noch mehr an den Rand gedrängt werden und die Wahrscheinlichkeit steige, dass sich die rechten Einstellungen verfestigen (Zilian 1998).

Der größte Teil soziologischer Rechtsextremismusforschung konzentriert sich auf die politische »Nachfrageseite«: So wird vielfach das Ausmaß der Verbreitung und die Verteilung rechter Vorurteile und Einstellungen in der österreichischen Bevölkerung sowie deren historische Entwicklung untersucht. In Verbindung damit werden in jüngerer Zeit verstärkt die sozioökonomischen Ursachen für die Empfänglichkeit für extrem rechte politische Botschaften analysiert. Neben der Bestätigung der Wirkung etwa von relativer Deprivation werden auch ausgrenzende Orientierungen von Personen in begünstigten Klassenlagen und von AufsteigerInnen aufgezeigt. Einige jüngere, diskurstheoretisch ausgerichtete Arbeiten untersuchen aber auch die politische »Angebotsseite«, also die extrem rechten Parteien. Nur sehr vereinzelt dagegen gibt es Ansätze einer Verknüpfung beider Seiten (z. B. im Projekt *Vergangenheitsbewältigung* oder auch bei Amesberger und Halbmayr 2002b). Darin ist sehr deutlich eine Forschungslücke zu erkennen, denn weder entstehen Einstellungen und Vorurteile unabhängig vom politischen und gesellschaftlichen Diskurs, noch ist dessen Bedeutung richtig einzuschätzen, wenn seine Wirkung auf politische Orientierungen der BürgerInnen nicht betrachtet wird. Längsschnittstudien, die die Entwicklung rechter Orientierungen kontinuierlich über einen längeren Zeitraum untersuchen (wie beispielsweise Heitmeyer 2010 für die BRD), fehlen für Österreich bislang völlig (vgl. dazu auch Weidinger 2014b).

Methodisch basiert ein großer Teil der Studien auf quantitativen Befragungen, die in einzelnen Studien mit anderen – auch qualitativ ausgerichteten – Methoden kombiniert werden (z. B. im Projekt *Vergangenheitsbewältigung* oder in der SIREN-Studie). Gerade in der jüngeren Vergangenheit kommen aber verstärkt auch nicht-standardisierte Verfahren zum Einsatz.

Theoretisch knüpfen die meisten Arbeiten aus dem Bereich der Vorurteilsforschung an die Autoritarismus-Forschung des Frankfurter Instituts für Sozialforschung an (z. B. das Projekt *Vergangenheitsbewältigung*; Weiss 1999; Marin 1979 etc.). Weitere Anknüpfungspunkte v. a. bei Studien aus der jüngeren Vergangenheit bestehen im Bereich der Anomietheorie, d. h. modernisierungstheoretischer Annahmen, und der Kritischen Diskurstheorie. Marxistisch ausgerichtete Arbeiten, die auch die Bedeutung von Klasseninteressen im Kontext von Rechtsextremismus untersuchen (analog zu Arbeiten im Bereich der Faschismustheorie in der BRD) finden sich in der österreichischen soziologischen Rechtsextremismusforschung nach 1945 dagegen nicht.

Obwohl sie nur phasenweise eine intensivere Forschungstätigkeit aufwies, erbrachte die bisherige soziologische Rechtsextremismusforschung mehrere interessante Ansatzpunkte und Befunde. Aus methodologischer Hinsicht ist insbesondere das interdisziplinäre Projekt *Vergangenheitsbewältigung* zu nennen, das untersuchte, inwieweit Reste traditionell faschistischen Gedankenguts sowie neue antidemokratische Potenziale im Bewusstsein der österreichischen Bevölkerung vorhanden waren, und dafür unterschiedliche sozialwissenschaftliche Methoden kombinierte. In-

haltlich betrachtet wies das Projekt außerdem schon früh auf die Bedeutung sozialer Ängste für die Empfänglichkeit von traditionell faschistischem oder anderem rechts-extremen Gedankengut hin. Ein Hinweis auf die heute v. a. in der Wahlforschung stark thematisierte Relevanz von Zukunftsoptimismus und -pessimismus für die Zustimmung zu rechten Parteien findet sich u. a. bereits in der Studie von Erich Brunmayr aus dem Jahr 1992, die rechtsextreme Einstellungen sowie deren Gründe bei Jugendlichen untersuchte. Bei der aktuellen Diskussion um die Bedeutung von Zukunftspessimismus für die Wahl rechter Parteien werden dessen Ursachen jedoch zu- meist nicht thematisiert (z. B. SORA 2017). Dadurch erscheinen diese Bezeichnungen eher als Persönlichkeitsmerkmale, wo es doch mehrheitlich um Klassenlagen geht. In dieser Frage leistete das Forschungsprojekt SIREN einen wesentlichen Beitrag, indem das Leiden an der sozialen Position und die Ignoranz der Öffentlichkeit gegenüber Benachteiligten, Arbeitsleid und politischer Ohnmacht hervorgehoben wurden.

Darüber hinaus hat die Untersuchung deutlich gemacht, dass eine alleinige Erklärung der wachsenden Zustimmung zu rechtspopulistischen und -extremen Parteien durch die zunehmende Befürwortung durch sogenannte ModernisierungsverliererInnen zu kurz greift: Prekarisierung, Abstiegsgefährdung und relative Deprivation stellen zwar maßgebliche Ursachen für die Empfänglichkeit für rechtspopulistische und -extreme Botschaften dar. Sie sind aber keineswegs die einzigen Gründe, da verschiedene Gruppen auf unterschiedliche Weise von den Botschaften der populistischen und extremen Rechten angesprochen werden: So können für AufsteigerInnen und Personen in bevorzugten Soziallagen sozialdarwinistische und standortnationalistische Botschaften der extremen Rechten attraktiv werden. In diesem Zusammenhang sind auch die Forschungen zu Antisemitismus von Hilde Weiss und Bernd Marin u. a. durch ihre differenzierte Betrachtung antisemitischer Vorurteile sowie deren unterschiedlicher Artikulation und Bedeutung in verschiedenen Gesellschaftsschichten interessant. Sie wiesen schon früh darauf hin, dass antisemitische Vorurteile kein reines »Unterschichtphänomen« darstellen, sondern von verschiedenen Schichten u. a. je nach Bildungsstand zum Ersten unterschiedliche Bedeutungen haben und zum Zweiten verschieden und unterschiedlich offen artikuliert werden (weswegen ihre Verbreitung gerade in höhergebildeten Schichten häufig unterschätzt wird).

Literatur

- Aichholzer, Julian, Kritzinger, Sylvia, Wagner, Markus und Zeglovits, Eva (2014): »How has radical right support transformed established political conflicts? The case of Austria«, in: *West European Politics*, 37. Jahrgang, Heft 1, S. 113–137. DOI: <https://doi.org/10.1080/01402382.2013.814956>.
- Ajanovic, Edma, Mayer, Stefanie und Sauer, Birgit (2015): »Bedrohte Räume. Antipluralismus in rechtsextremen bzw. rechtspopulistischen Diskursen in Österreich«, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 44. Jahrgang, Heft 2, S. 75–85. DOI: <https://doi.org/10.15203/ozp.448.vol44iss2>.

- Amesberger, Helga (2005): »Race/›Rasse‹ und Whiteness – Adäquate Begriffe zur Analyse gesellschaftlicher Ungleichheit?«, in: *L'Homme. Z.F.G.*, 16. Jahrgang, Heft 2, S. 135–143. DOI: <https://doi.org/10.7767/lhomme.2005.16.2.135>.
- Amesberger, Helga und Halbmayr, Brigitte (Hg.) (2002a): *Rechtsextreme Parteien – eine mögliche Heimat für Frauen?*, Opladen: Leske + Budrich.
- Amesberger, Helga und Halbmayr, Brigitte (2002b): »Frauen und rechtsextreme Parteien«, in: Eismann, Wolfgang (Hrsg.), *Rechtspopulismus. Österreichische Krankheit oder europäische Normalität*, Wien: Czernin, S. 223–242.
- Amesberger, Helga und Halbmayr, Brigitte (2008): *Das Privileg der Unsichtbarkeit. Rassismus unter dem Blickwinkel von Weißsein und Dominanzkultur*, Wien: Braumüller.
- Amesberger, Helga und Halbmayr, Brigitte (2010): »Weißsein und Dominanzkultur – Erklärungsansätze für die Beständigkeit von Rassismus«, in: Sir Peter Ustinov Insitut (Hrsg.), »Rasse« – eine soziale und politische Konstruktion. Strukturen und Phänomene des Vorurteils Rassismus, Wien: Braumüller, S. 45–55.
- Aschauer, Wolfgang (2016): »Societal Malaise and Ethnocentrism in the European Union: Monitoring Societal Change by Focusing on EU Citizens' Perceptions of Crisis«, in: *Historical Social Research*, 41. Jahrgang, Heft 2, S. 307–359.
- Bacher, Johann (2001): »Macht Arbeitslosigkeit rechtsextrem?«, in: Zempel, Jeannette, Bacher, Johann und Moser, Klaus (Hrsg.), *Erwerbslosigkeit. Ursachen, Auswirkungen und Interventionen*, Opladen: Springer VS, S. 171–186. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-663-09986-4_9.
- Bichlbauer, Dieter und Gehmacher, Ernst (1972): »Vorurteile in Österreich«, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 24. Jahrgang, Heft 4, S. 734–746.
- Blumberger, Walter und Nemeth, Dietmar (1992): *Rechts um? – Ausländerfeindlichkeit, Rechtsradikalismus und Gewaltbereitschaft bei SchülerInnen in Oberösterreich*, Abschlussbericht (Rohfassung), Linz: Institut für Berufs- und Erwachsenenbildungsforschung an der Universität Linz.
- Botz, Gerhard (1975): *Wohnungspolitik und Judendeportation in Wien 1938 bis 1945. Zur Funktion des Antisemitismus als Ersatz nationalsozialistischer Sozialpolitik*, Wien/Salzburg: Geyer-Edition.
- Botz, Gerhard (1990): »Arbeiterschaft und österreichische NSDAP-Mitglieder (1926–1945)«, in: Ardel, Rudolf G. und Hautmann, Hans (Hrsg.), *Arbeiterschaft und Nationalsozialismus in Österreich. In memoriam Karl R. Stadler*, Wien/Zürich: Europa Verlag, S. 29–48.
- Botz, Gerhard (2001): »Arisierungen in Österreich (1938–1940)«, in: Stiefel, Dieter (Hrsg.), *Die politische Ökonomie des Holocaust. Zur wirtschaftlichen Logik von Verfolgung und »Wiedergutmachung«*, München: Oldenbourg, S. 29–56.
- Botz, Gerhard (2016): *Zeitgeschichte zwischen Politik, Biografie und Methodik: Gewalt und Nationalsozialismus in Österreich im 20. Jahrhundert*, Köln: Historical Social Research, Supplement 28.

- Botz, Gerhard und Sprengnagel, Gerald (Hrsg.) (1994): *Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Verdrängte Vergangenheit, Österreich-Identität, Waldheim und die Historiker*, Frankfurt am Main/New York: Campus.
- Bourdieu, Pierre (1997): *Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft*, Konstanz: UVK.
- Brunmayr, Erich (1992): *Rechtsextremismus und Benachteiligung: Österr. Jugendstudie 1992*, Wien: Sozialforschung Dr. Brunmayr.
- Buchberger, Christa (1978): »Der Faschismus im österreichischen Schulbuch – Inhaltsanalyse österreichischer Geschichtsbücher«, in: Konrad, Helmut (Hrsg.), *Sozialdemokratie und »Anschluß«*. *Historische Wurzeln, Anschluß 1918 und 1938, Nachwirkungen*, Wien: Europa Verlag, S. 128–132.
- Butterwegge, Christoph, Cremer, Janine, Häusler, Alexander, Hentges, Gudrun, Pfeiffer, Thomas, Reißlandt, Carolin und Salzborn, Samuel (Hrsg.) (2002): *Themen der Rechten – Themen der Mitte. Zuwanderung, demographischer Wandel und Nationalbewusstsein*, Opladen: Leske + Budrich. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-663-11633-2>.
- De Weerd, Yves, Catellani, Patrizia, De Witte, Hans und Milesi, Patrizia (2007): »Perceived Socio-Economic Change and Right-Wing Extremism: Results of the SIREN-Survey among European Workers«, in: Flecker, Jörg (Hrsg.), *Changing Working Life and the Appeal of the Extreme Right*, Aldershot: Ashgate, S. 35–62.
- Dorner-Hörig, Christian (2014): *Habitus und Politik in Kärnten. Soziogenetische und psychogenetische Grundlagen des Systems Jörg Haider*, Wiesbaden: Springer VS. DOI: <https://doi.org/10.1007/978-3-658-04240-0>.
- Ennsner, Laurenz (2010): »The homogeneity of West European party families: the radical right in comparative perspective«, in *Party politics*, 18. Jahrgang, Heft 2, S. 151–171. DOI: <https://doi.org/10.1177/1354068810382936>.
- Fillitz, Thomas (2006): »Being the Native's Friend Does Not Make You the Foreigner's Enemy«, in: Gingrich, Andre und Banks, Marcus (Hrsg.), *Neo-Nationalism in Europe and Beyond: Perspectives from Social Anthropology*, London: Berghahn, S. 138–161.
- Fleck, Christian (1988): »Soziologie in Österreich nach 1945«, in: Cobet, Christoph (Hrsg.), *Einführung in Fragen an die Soziologie in Deutschland nach Hitler 1945–1950*, Frankfurt am Main: Christoph Cobet, S. 123–147.
- Fleck, Christian und Müller, Albert (1992): »Zum nachnazistischen Antisemitismus in Österreich«, in: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften*, 3. Jahrgang, Heft 4, S. 481–514.
- Flecker, Jörg (Hrsg.) (2007): *Changing Working Life and the Appeal of the Extreme Right*, Aldershot: Ashgate.
- Flecker, Jörg, Hentges, Gudrun und Balazs, Gabrielle (2007): »Potential of Political Subjectivity and the Various Approaches to the Extreme right: Findings of the Qualitative Research«, in: Flecker, Jörg (Hrsg.), *Changing Working Life and the Appeal of the Extreme Right*, Aldershot: Ashgate, S. 35–62.

- Flecker, Jörg und Kirschenhofer, Sabine (2007): *Die populistische Lücke. Umbrüche in der Arbeitswelt und Aufstieg des Rechtspopulismus am Beispiel Österreichs*, Berlin: edition sigma. DOI: <https://doi.org/10.5771/9783845267944>.
- Forschungsgruppe Ideologien und Politiken der Ungleichheit (Hrsg.) (2014): *Rechtsextremismus. Entwicklungen und Analysen*, Band 1, Wien: Mandelbaum.
- Friesl, Christian, Renner, Katharina und Wieser, Renate (2010): »Wir« und »die Anderen«. Einstellungen zu »Fremden« und »Fremdenfeindlichkeit« in Österreich«, in: *SWS-Rundschau*, 50. Jahrgang, Heft 1, S. 6–32.
- Gärtner, Reinhold (1996): *Die ordentlichen Rechten. Die »Aula«, die Freiheitlichen und der Rechtsextremismus*, Wien: Picus.
- Gärtner, Reinhold (2009): *Politik der Feindbilder: Rechtspopulismus im Vormarsch*, Wien: Kremayr & Scheriau.
- Gehler, Michael (1995): »Rechtskonservatismus, Rechtsextremismus und Neonazismus in österreichischen Studentenverbindungen von 1945 bis in die jüngste Zeit«, in: Bergmann, Wolfgang, Erb, Rainer und Lichtblau, Albert (Hrsg.), *Schwieriges Erbe. Der Umgang mit Nationalsozialismus und Antisemitismus in Österreich, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland*, Frankfurt am Main/New York: Campus, S. 236–266.
- Gingrich, Andre und Banks, Marcus (Hrsg.) (2006): *Neo-Nationalism in Europe and Beyond: Perspectives from Social Anthropology*, London: Berghahn.
- Gottschlich, Maximilian (2012): *Die große Abneigung. Wie antisemitisch ist Österreich? Kritische Befunde zu einer sozialen Krankheit*, Wien: Czernin.
- Gstettner, Peter (2004): »Der Ortstafelsturm – eine Bewegung gegen Gesetz und Ordnung. Eine Analyse der Mikropolitik rund um das Jahr 1972 in Kärnten«, in: Pandel, Martin (Hrsg.), *Ortstafelkonflikt in Kärnten – Krise oder Chance?*, Wien: Braumüller, S. 247–272.
- Gunz, Josef (1978): »Die Tradierung von Vorurteilen«, in: Konrad, Helmut (Hrsg.), *Sozialdemokratie und »Anschluß«*. *Historische Wurzeln, Anschluß 1918 und 1938, Nachwirkungen*, Wien: Europa Verlag, S. 116–125.
- Hanak, Gerhard, Krucsay, Brita und Gombots, Roland (2010): *Rechtsextreme Straftaten im Kontext*, Wien: Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie (IRKS) ([http://www.irks.at/assets/irks/Publikationen/Forschungsbericht/Rechtsextreme Straftaten_Endbericht.pdf](http://www.irks.at/assets/irks/Publikationen/Forschungsbericht/RechtsextremeStraftaten_Endbericht.pdf), 10. Februar 2018).
- Hausjell, Fritz (1993): »Die Welle ist noch nicht vorbei. Erste Ergebnisse einer empirischen Studie über neonazistische »Computerspiele« in Österreich«, in: Maaß, Jürgen und Schartner, Christian (Hrsg.), *Computerspiele: (Un-)heile Welt der Jugendlichen?*, München: Profil, S. 95–106.
- Heinisch, Reinhard (2002): *Populism, Proporz, Pariah: Austria Turns Right: Austrian Political Change, Its Causes and Repercussions*, Huntington: Nova Science
- Heinisch, Reinhard (2013): »Austrian Right-wing Populism: A Surprising Comeback under a New Leader«, in: Grabow, Karsten und Hartleb, Florian (Hrsg.), *Exposing the Demagogues: Right-wing and National Populist Parties in Europe*, Brüssel/Berlin: Centre for European Studies/Konrad Adenauer Stiftung, S. 47–79.

- Heitmeyer, Wilhelm (1992): *Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen: Empirische Ergebnisse und Erklärungsmuster einer Untersuchung zur politischen Sozialisation*, Weinheim: Juventa.
- Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.) (2010): *Deutsche Zustände*, Folge 9, Berlin: Suhrkamp.
- Heitmeyer, Wilhelm, Buhse, Heike und Vossen, Johannes (1993): *Die Bielefelder Rechtsextremismus-Studie. Erste Langzeituntersuchung zur politischen Sozialisation männlicher Jugendlicher*, Weinheim: Juventa.
- Hofmann, Julia (2016): »Abstiegsangst und Tritt nach unten? Die Verbreitung von Vorurteilen und die Rolle sozialer Unsicherheit bei der Entstehung dieser am Beispiel Österreichs«, in: Aschauer, Wolfgang, Donat, Elisabeth und Hofmann, Julia (Hrsg.), *Solidaritätsbrüche in Europa. Konzeptuelle Überlegungen und empirische Befunde*, Wiesbaden: Springer VS, S. 237–262. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-658-06405-1_11.
- Hofmann, Julia, Altreiter, Carina, Flecker, Jörg, Schindler, Saskja und Simsa, Ruth (2019): »Symbolic Struggles over Solidarity in Times of Crisis: Trade Unions, Civil Society Actors and the Political Far Right in Austria«, in: *European Societies*, 21. Jahrgang, S. 1–23. DOI: <https://doi.org/10.1080/14616696.2019.1616790>.
- Holzer, Willibald I. (1979): »Rechtsextremismus – Konturen und Definitionskomponenten eines politischen Begriffs«, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), *Rechtsextremismus in Österreich nach 1945*, Wien: ÖBV, S. 11–97.
- Holzer, Willibald I. (1993): »Rechtsextremismus – Konturen, Definitionsmerkmale und Erklärungsansätze«, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), *Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus*, Wien: Deuticke, S. 11–96.
- Hopfinger, Christoph und Günther, Ogris (1999): »Wie treu sind blaue Wählerherzen? Eine statistische Analyse des Wahlverhaltens der FPÖ-Wähler bei den österreichischen Nationalratswahlen in den neunziger Jahren«, in: Plasser, Fritz, Gabriel, Oscar W., Falter, Jürgen W. und Ulram, Peter A. (Hrsg.), *Wahlen und politische Einstellungen in Deutschland und Österreich*, Frankfurt am Main: Peter Lang, S. 129–144.
- Institut für Markt- und Sozialanalysen, IMAS (Hrsg.) (1973): *Die Meinung über Juden*, Linz (unveröffentlichter Forschungsbericht).
- Institut für empirische Sozialforschung, IFES (Hrsg.) (1972): *Vorurteile in Österreich*, Wien (unveröffentlichter Forschungsbericht).
- Kaizar, Inge (1992): *Handlungsorientierte Arbeitsunterlagen zum Thema »Rechtsextremismus und Gewalt«*, Wien: Österreichischer Gewerkschaftsbund.
- Karazman-Morawetz, Inge und Steinert, Heinz (1993): *»Jugend und Gewalt«*, Forschungsbericht, Wien: Institut für Rechts- und Kriminalsoziologie.
- Katzenstein, Peter J. (1976): »Das österreichische Nationalbewußtsein«, in: *Journal für angewandte Sozialforschung*, 16. Jahrgang, Heft 3, S. 2–14.
- Klammer, Carina (2012): *Imaginationen des Untergangs: von der »abgeklärten Aufklärung« zum »Wiegenimperialismus«*. Eine Diskursanalyse zur Konstruktion anti-

- muslimischer Fremdbilder im Rahmen der Identitätspolitik der Freiheitlichen Partei Österreichs*, Wien: Universität Wien (Diplomarbeit).
- Költringer, Richard und Gehmacher, Ernst (1989): »Antisemitismus und die ›Waldheimdiskussion‹ während des österreichischen Bundespräsidentenwahlkampfes 1986«, in: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 41. Jahrgang, Heft 3, S. 555–562.
- Ley, Michael und Gehmacher, Ernst (Hrsg.) (1996): *Das Ende des Nationalismus. Neue Fremdenfeindlichkeit und neonationalistische Aufbrüche in Ost- und Westeuropa*, Wien: WUV-Universitätsverlag.
- Marin, Bernd (1978): »Antisemitismus unter Arbeitern? Einige Daten und Thesen zum ›Klassencharakter‹ des nachfaschistischen Antisemitismus in Österreich«, in: Botz, Gerhard, Hautmann, Hans, Konrad, Helmut und Weidenholzer, Josef (Hrsg.), *Bewegung und Klasse. Studien zur österreichischen Arbeitergeschichte*, Wien: Europa Verlag, S. 765–790.
- Marin, Bernd (1979): »Ein historisch neuartiger ›Antisemitismus ohne Antisemiten?‹ Beobachtungen und Thesen am Beispiel Österreichs nach 1945«, in: *Geschichte und Gesellschaft*, 5. Jahrgang, Heft 4, S. 545–569.
- Marin, Bernd (1983): »›Die Juden‹ in der Kronen-Zeitung. Textanalytisches Fragment zur Mythenproduktion 1974«, in: Bunzl, John und Marin, Bernd (Hrsg.), *Antisemitismus in Österreich. Sozialhistorische und soziologische Studien*, Innsbruck: Inn-Verlag.
- Marin, Bernd (2000): *Antisemitismus ohne Antisemiten. Autoritäre Vorurteile und Feindbilder*, unveränderte Neuauflage früherer Analysen 1974–1979 und Umfragen 1946–1991, Frankfurt am Main: Campus.
- Marquart, Franziska (2013): »Rechtspopulismus im Wandel. Wahlplakate der FPÖ von 1978–2008«, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 42. Jahrgang, Heft 4, S. 353–371.
- Mayer, Stefanie, Ajanovic, Edma und Sauer, Birgit (2014): »Intersections and inconsistencies. Framing gender in right-wing populist discourses in Austria«, in: *NORA-Nordic Journal of Feminist and Gender Research*, 22. Jahrgang, Heft 4, S. 250–266. DOI: <https://doi.org/10.1080/08038740.2014.964309>.
- Mayer, Stefanie, Ajanovic, Edma und Sauer, Birgit (2018): »Geschlecht als Natur und das Ende der Gleichheit: Rechte Angriffe auf Gender als Element autoritärer politischer Konzepte«, in: *Femina politica*, 27. Jahrgang, Heft 1, S. 47–61. DOI: <https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v27i1.05>.
- Opratko, Benjamin (2017): »Rechtspopulismus als Krisenbearbeitung. Anmerkungen zum Aufstieg von AfD und FPÖ«, in: *Prokla*, 47. Jahrgang, Heft 186, S. 123–130. DOI: <https://doi.org/10.32387/prokla.v47i186.185>.
- Paulhart, Walter (1989): *Die extreme Rechte in Österreich*, Wien: Universität Wien (Diplomarbeit).
- Peham, Andreas, Schindler, Christine und Stögner, Karin (Hrsg.) (2008): *Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes 2008: Schwerpunkt Antisemitismus*, Wien: LIT.

- Picker, Ruth, Salfinger, Brigitte und Zeglovits, Eva (2004): »Aufstieg und Fall der FPÖ aus der Perspektive der empirischen Wahlforschung: Eine Langzeitanalyse (1984–2004)«, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 33. Jahrgang, Heft 3, S. 263–279.
- Pelinka, Anton (2002): »Die FPÖ in der vergleichenden Parteienforschung: zur typologischen Einordnung der Freiheitlichen Partei Österreichs«, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 31. Jahrgang, Heft 3, S. 281–290.
- Pelinka, Anton (2013): »Right-Wing Populisms: Concept and Typology«, in: Wodak, Ruth, KhosraviNik, Majid und Mral, Brigitte (Hrsg.), *Right-Wing Populism in Europe: Politics and Discourse*, London: Bloomsbury.
- Pelinka, Anton, Bischof, Karin und Stögner, Karin (Hrsg.) (2009): *Handbook of Prejudice*, Amherst/New York: Cambria Press.
- Pelinka, Anton, Bischof, Karin und Stögner, Karin (Hrsg.) (2012): *Vorurteile. Ursprünge, Formen, Bedeutung*, Berlin: De Gruyter. DOI: <https://doi.org/10.1515/9783110267198>.
- Plasser, Fritz und Ulram, Peter A. (2000): »Rechtspopulistische Resonanzen. Die Wählerschaft der FPÖ«, in: Plasser, Fritz, Ulram, Peter A. und Sommer, Franz (Hrsg.), *Das österreichische Wahlverhalten*, Wien: Signum, S. 225–241.
- Polak, Regina (Hrsg.) (2011): *Zukunft. Werte. Europa. Die Europäische Wertestudie 1990–2010: Österreich im Vergleich*, Wien: Böhlau. DOI: <https://doi.org/10.7767/boehlau.9783205791638>.
- Preglau, Max (2001): »Rechtsextrem oder postmodern? Über Rhetorik, Programmatik, Interaktionsformen und ein Jahr Regierungspolitik der (Haider-)FPÖ«, in: *SWS-Rundschau*, 41. Jahrgang, Heft 2, S. 193–213.
- Rathkolb, Oliver (2010): »Epilogue«, in: Rathkolb, Oliver und Ogris, Günther (Hrsg.), *Authoritarianism, history and democratic dispositions in Austria, Poland, Hungary and the Czech Republic*, Innsbruck/Wien/Bozen: StudienVerlag, S. 135–139.
- Rathkolb, Oliver und Ogris, Günther (Hrsg.) (2010): *Authoritarianism, history and democratic dispositions in Austria, Poland, Hungary and the Czech Republic*, Innsbruck/Wien/Bozen: StudienVerlag.
- Reinalter, Helmut, Petri, Franko und Kaufmann, Rüdiger (Hrsg.) (1998): *Das Weltbild des Rechtsextremismus. Die Strukturen der Entsolidarisierung*, Innsbruck: StudienVerlag.
- Reinprecht, Christoph (2014): »Die österreichische Soziologie und der Nationalsozialismus. Aufbruch, Verdrängung und verletzte Identität«, in: Christ, Michaela und Suderland, Maja (Hrsg.), *Soziologie und Nationalsozialismus. Positionen, Debatten, Perspektiven*, Berlin: Suhrkamp, S. 237–262.
- Reisigl, Martin und Wodak, Ruth (Hrsg.) (2001): *The Semiotics of Racism. Approaches in Critical Discourse Analysis*, Wien: Passagen.
- Rosenberger, Sieglinde and Hadj-Abdou, Leila (2013): »Islam at issue: anti-Islamic mobilization of the extreme right in Austria«, in: Mammone, Andrea, Godin, Emmanuel und Jenkins, Brian (Hrsg.), *Varieties of Right-Wing Extremism in Europe*, London: Routledge, S. 163–178.

- Seiser, Gertraud (2006): »Healthy Native Soil« Versus Common Agricultural Policy: Neo-nationalism and Farmers in the EU. The Example of Austria«, in: Gingrich, Andre und Banks, Marcus (Hrsg.), *Neo-Nationalism in Europe and Beyond: Perspectives from Social Anthropology*, London: Berghahn, S. 199–217.
- SORA Institute for Social Research and Consulting (2017): *Wahlanalysen; Nationalratswahl 2017* (<http://www.sora.at/themen/wahlverhalten/wahlanalysen/nrw17.html>, 26. April 2018).
- Sottopietra, Doris (1997): *Variationen eines Vorurteils. Eine Entwicklungsgeschichte des Antisemitismus in Österreich*, Wien: Passagen.
- Stadler, Karl R. (1966): *Österreich 1938–1945 im Spiegel der NS-Akten*, Wien: Herold.
- Stögner, Karin (2012): »Economic Crisis and Blaming You Know Who: Antisemitism and Nationalism in Austria«, in: *Journal for the Study of Antisemitism*, 3. Jahrgang, Heft 2, S. 711–729.
- Stögner, Karin (2014): *Antisemitismus und Sexismus. Historisch-gesellschaftliche Konstellationen*, Baden-Baden: Nomos. DOI: <https://doi.org/10.5771/9783845257389>.
- Stögner, Karin (2016): »We are the new Jews!« and »The Jewish Lobby« – antisemitism and the construction of a national identity by the Austrian Freedom Party«, in: *Nations and Nationalism*, 22. Jahrgang, Heft 3, S. 484–504. DOI: <https://doi.org/10.1111/nana.12165>.
- Stögner, Karin (2017): »Angst vor dem »neuen Menschen«: Zur Verschränkung von Antisemitismus, Antifeminismus und Nationalismus in der FPÖ«, in: Grigat, Stephan (Hrsg.), *AfD und FPÖ. Antisemitismus, Nationalismus und Geschlechterverhältnisse*, Baden-Baden: Nomos, S. 137–161. DOI: <https://doi.org/10.5771/9783845281032-137>.
- Stögner, Karin (2018): »Secondary antisemitism, the economic crisis and the construction of national identity«, in: *Critical Sociology*, 44. Jahrgang, Heft 4–5, S. 719–732. DOI: <https://doi.org/10.1177/0896920516662507>.
- Stögner, Karin und Bischof, Karin (2018): »International High Finance Against the Nation«. Antisemitism and Nationalism in Austrian Print Media Debates on the Economic Crisis«, in: *Journal of Language and Politics*, 17. Jahrgang, Heft 3, S. 428–446. DOI: <https://doi.org/10.1075/jlp.16040.sto>.
- Stögner, Karin und Wodak, Ruth (2014): »Nationale Einheit« und die Konstruktion des »fremden Juden«: die politische Instrumentalisierung rechtspopulistischer Ausgrenzung in der Daily Mail«, in: *Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie*, Jahrgang 2014, Heft 86, S. 131–160.
- Stögner, Karin und Bischof, Karin (2018): »International High Finance Against the Nation«. Antisemitism and Nationalism in Austrian Print Media Debates on the Economic Crisis«, in: *Journal of Language and Politics*, 17. Jahrgang, Heft 3, S. 428–446. DOI: <https://doi.org/10.1075/jlp.16040.sto>.
- Szecs, Maria und Stadler, Karl R. (1962): *Die NS-Justiz in Österreich und ihre Opfer*, Wien: Herold.

- Wassermann, Heinz (2002): *Naziland Österreich!? Studien zu Antisemitismus, Nation und Nationalismus im öffentlichen Meinungsbild*, Innsbruck/Wien/Bozen: StudienVerlag.
- Wassermann, Heinz (2003): »Österreichischer Rechtsextremismus im Internet«, in: Amt der Kärntner Landesregierung (Hrsg.), *Chancen und Risiken des Internet*, Klagenfurt/Celovec: Eigenverlag, S. 24–38.
- Weidenholzer, Josef (1979): »Rechtsextreme und autoritäre Tendenzen im Bewußtsein der österreichischen Bevölkerung«, in: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.), *Rechtsextremismus in Österreich nach 1945*, Wien: ÖBV, S. 392–403.
- Weidinger, Bernhard (2014a): »Im nationalen Abwehrkampf der Grenzlanddeutschen«: *Akademische Burschenschaften und Politik in Österreich nach 1945*, Wien: Böhlau. DOI: https://doi.org/10.26530/OAPEN_513578.
- Weidinger, Bernhard (2014b): »Rechtsextremismusforschung in Österreich: Personen, Institutionen, Zugänge und Defizite. Ein (geraffter) Überblick«, in: Forschungsgruppe Ideologien und Politiken der Ungleichheit, Wien (Hrsg.), *Rechtsextremismus*, Band 1: Entwicklungen und Analysen, Wien: Mandelbaum, S. 18–39.
- Weinzierl, Erika (1994): »Rechtsextremismus und Gewalt bzw. Aggression«, in: Scholz-Strasser, Inge (Hrsg.), *Aggression und Krieg*, Wien: Turia + Kant, S. 58–84.
- Weiss, Hilde (1977/78): »Antisemitismus. Inhalte und Ausmaß antijüdischer Einstellungen in der Wiener Bevölkerung (I), (II), (III)«, in: *Journal für angewandte Sozialforschung* (JaS), 17. Jahrgang, Heft 3, S. 13–26; 17. Jahrgang, Heft 4, S. 12–22; 18. Jahrgang, Heft 1, S. 9–16.
- Weiss, Hilde (1999): »On the present-day significance of the concept of the »Authoritarian Personality««, in: Enyedi, Zsolt und Erős, Ferenc (Hrsg.), *Authoritarianism and Prejudice. Central European Perspectives*, Budapest: Osiris, S. 29–53.
- Weiss, Hilde (2002): »Ethnische Stereotype und Ausländerklischees. Formen und Ursachen von Fremdwahrnehmungen«, in: Liebhart, Karin, Menasse, Elisabeth und Steinert, Heinz (Hrsg.), *Fremdbilder, Feindbilder, Zerrbilder*, Klagenfurt: Drava, S. 17–37.
- Weiss, Hilde (2004): *Nation und Toleranz? Empirische Studien zu nationalen Identitäten in Österreich*, Wien: Braumüller.
- Weiss, Hilde (2012): »Anti-Semitism in Austria and Germany – Commonalities and Differences«, in: Salzborn, Samuel, Davidov, Eldad und Reinecke, Jost (Hrsg.), *Methods, Theories, and Applications in the Social Sciences*, Wiesbaden: Springer VS, S. 159–168. DOI: https://doi.org/10.1007/978-3-531-18898-0_20.
- Weiss, Hilde und Schulz, Wolfgang (2005): »Ausländerfeindlichkeit und Neoliberalismus als Elemente populistischer Politik? Zum Wandel der Einstellungen der ÖsterreicherInnen zwischen 1998 und 2003«, in: *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 34. Jahrgang, Heft 4, S. 395–412.
- Wodak, Ruth (2015): *The Politics of Fear: What Right-wing Populist Discourses Mean*, London: Sage. DOI: <https://doi.org/10.4135/9781446270073>.

- Wodak, Ruth, KhosraviNik, Majid und Mral, Brigitte (Hrsg.) (2013): *Right-Wing Populism in Europe: Politics and Discourse*, London: Bloomsbury.
- Wurmhöringer, Sarah (2012): *Rechtsextremismus im inneren Salzkammergut*, Linz: Universität Linz (Diplomarbeit).
- Zeglovits, Eva und Zandonella, Martina (2013): »Young Men and their Vote for the Radical Right in Austria: Can Personality Traits, Right-Wing Authoritarianism and Social Dominance Orientation Contribute to the Explanation of Radical Right Voting?«, in: *Politics, Culture and Socialization*, 3. Jahrgang, Heft 1–2, S. 63–82.
- Ziegler, Meinrad und Kannonier-Finster, Waltraud (1993): *Österreichisches Gedächtnis. Über Erinnern und Vergessen der NS-Vergangenheit*, Wien: Böhlau.
- Zilian, Hans G. (1993): *Jugend und Rechtsextremismus: Pilotstudie im Auftrag des Amtes für Jugend und Familie des Magistrats Graz*, Graz (unveröffentlichter Forschungsbericht).

